

Raw Frand zu Paraschat Beha'alotecha 5781

Ergänzungen: S. Weinmann

Am Ende der dieswöchigen Parascha finden wir eine aussergewöhnliche Begebenheit zwischen Mosche und seinen Geschwistern, zu der ich zwei ganz verschiedene Gedanken äussern möchte.

Es heisst: 'Mirjam und Aharon redeten über Mosche wegen der kuschitischen Frau, die er genommen hatte; denn er hatte eine kuschitische Frau genommen hatte. Sie sprachen: 'Hat denn der Ewige nur mit Mosche alleine geredet? Hat Er nicht auch mit uns gesprochen?' Und der Ewige hörte es. Mosche aber war ein sehr bescheidener Mann, mehr als irgend ein Mensch auf Erden. Der Ewige sprach plötzlich zu Mosche, Aharon und Mirjam: Gehet alle drei zum Stiftzelt... Nicht also mein Diener Mosche, in meinem ganzen Hause hat er sich als treu bewährt (ist er beständig)... [Bamidbar 12:1-16].

Mosches Bescheidenheit war der Grund für Ziporahs Irrtum

Der Passuk (Vers) am Ende der dieswöchigen Parascha berichtet über die Unterhaltung zwischen Mirjam und Aharon, die sie über ihren Bruder Mosche "wegen der kuschitischen Frau, die er geheiratet hatte" führten. Raschi verweist auf einen Midrasch [Sifri zur Stelle], der den Hintergrund dieser Unterhaltung beleuchtet. Der Vorfall mit Eldad und Mejdad geht dem Gespräch zwischen Mirjam und Aharon voran. Siebzig Älteste, die Mosche erwählt hatte, um ihm 'die Last des Volkes tragen zu helfen', versammelten sich vor dem Mischkan und erhielten prophetischen Geist. Zwei Erwählte aber, Eldad und Mejdad, die sich nicht genügend würdig für dieses Amt hielten, blieben im Lager zurück und erhielten dort prophetische Weitsicht und begannen zu prophezeien. Offensichtlich stand Mosches Frau Ziporah gerade neben Mirjam, bei diesem Vorfall. Spontan bemerkte sie: "Oh, ihre armen Frauen - sie haben de facto ihre Männer verloren!"

Ziporah bedauerte die Tatsache, dass die Frauen von Eldad und Mejdad jetzt "Prophetenwitwen" sein würden. "Ihre Männer werden nichts mehr mit ihnen zu tun haben. Das ist mir geschehen. Mosche, mein Gatte, wurde zum Propheten und trennte sich von mir."

Mirjam war über diese Bemerkung entsetzt. "Einen Augenblick", dachte sie bei sich, "Ich bin eine Prophetin, mein Bruder Aharon ist ein Prophet. Wir haben keine Einschränkungen mit unseren Ehepartnern." Sie wunderten sich über Mosches Beziehung zu seiner Frau.

G'tt hörte ihre Bemerkungen. G'tt bezeugte Mosches Einzigartigkeit und dass er seine Frau mit G'ttlichem Einverständnis hin verlassen hatte. Somit gaben sie Mosche fälschlicherweise die Schuld. Das ist die "Geschichte". Ein Vers in dieser Geschichte passt jedoch nicht hinein. Mittendrin sagt der Vers: "Und der Mann Mosche war der bescheidenste Mensch auf Erden" [12:3]. Was sucht dieser Vers hier? Er gehört nicht zum Thema! Eine Bemerkung zu Mosches Stellung als dem grössten Propheten wäre vielleicht angebracht gewesen. Es scheint jedoch fehl am Platz zu sein, hier seine Bescheidenheit hervorzuheben.

Der Awot deRabbi Natan erklärt diesen Vers und stellt ihn in den Zusammenhang mit Mirjams Gespräch mit Aharon. Mirjam stellte fest: "Ich bin eine Prophetin und trotzdem musste ich meinen Mann nicht verlassen." Aharon meinte: "Auch ich bin ein Prophet und musste meine Frau nicht verlassen". Sie zogen daraus den Schluss, dass Mosche sich aus Hochmut (als "Ba'al Ga'awa") anders verhielt. "Sicher meint Mosche vor lauter Einbildung und Anmassung, dass er über jeglichem Familienleben steht."

Deshalb kam G'tt Selbst und bezeugte, dass ihre Einschätzung vollständig falsch war. "Mit Hochmut hat Mosche Rabbejnu nichts zu tun. Im Gegenteil: Er ist der bescheidenste Mensch, der je gelebt hat."

Eigentlich war Mosches Bescheidenheit schuld daran, dass Ziporah seine Trennung von ihr falsch verstanden hatte. Sie zog deshalb den Schluss, dass den Frauen von Eldad und Mejdad dasselbe Schicksal blühte. Mosche war zu bescheiden gewesen. Er hatte seiner Frau nicht gesagt, dass G'tt ihn als so aussergewöhnlich betrachtete - als den bedeutendsten Propheten auf Erden und dass er demzufolge immer bereit sein muss, um Prophetie zu empfangen - und er sich deshalb von ihr trennen muss. Mosche hatte seiner Frau einfach erklärt, dass sie nicht mehr länger zusammen leben durften, weil er ein Prophet sei. Sie folgerte daraus, dass diese Regel für alle Propheten gilt. Mosches Bescheidenheit war also der Grund, weshalb seine Frau glaubte, dass Eldad und Mejdad jetzt ihre Frauen auch verlassen müssten.

Ironischerweise führte Mosches Versuch, das wirkliche Wesen seiner Prophetie zu verheimlichen dazu, dass G'tt veranlasst wurde, seine einzigartige Stellung zu verkünden.

Aus dieser Begebenheit können wir noch eine zweite Lehre ziehen, die oft im Leben gilt. Wenn Leute einen anderen Menschen wegen einem vermeintlichen Charakterfehler verurteilen, sich häufig herausstellt,

dass das empfundene Manko im Grunde genommen seine grosse Stärke ist.

Oftmals verurteilen Menschen jemanden, weil sie glauben, er sei unehrlich. Später stellt sich heraus, dass dieser Mensch sogar ausserordentlich ehrlich ist. Menschen kritisieren einen anderen, weil sie meinen, er sei eingebildet - dabei ist dieser Mensch im Gegenteil äusserst bescheiden. Die Menschen attackieren einen anderen oft genau dort, wo dieser Mensch vorbildlich ist.

Der treue Diener war für seine Frau ein treuer Ehemann

Das Ende dieser Parascha erzählt die Geschichte, in der Mirjam "Laschon Hara" (üble Nachrede) über ihren Bruder Mosche sprach, als es um "die kuschitische Frau, die er geheiratet hatte" [Bamidbar 12:1] ging. G'tt zürnte Mirjam und verteidigte Mosche mit einer Lobrede, wie sie während der gesamten Geschichte der Menschheit noch nie über einen Menschen gesprochen worden war.

Es gibt eine Vielzahl von Auslegungen, wie Mirjams Tadel über die "kuschitische Frau, die Mosche geheiratet hatte" zu verstehen ist. Der Moschaw Sekejnim mi'Ba'alej haTossafot fasst diese Rüge auf eine aussergewöhnliche Weise auf. Er erklärt, dass Mirjam meinte, dass es "unter Mosches Würde sei, unter den jetzigen Lebensumständen mit einer midjanitischen Frau verheiratet zu sein".

Als Mosche schon beinahe 80 Jahre alt war, befand er sich auf der Flucht. Es hatte ihn als 'Rechtsbrecher' nach Midjan verschlagen und dort heiratete er Ziporah. Es war für Mirjam noch verständlich, dass er unter diesen Umständen so eine Frau heiratete.

Aber jetzt war er der wichtigste Mensch seiner Zeit. Nun brauchte er eine bessere, gleichwertige Frau. Dass der Führer der Generation eine Fremde ohne besondere Vorfahren zur Partnerin hatte, schickte sich wirklich nicht.

Der Moschaw Sekejnim erweitert diese Begebenheit und beschreibt, dass Mirjam dies Mosche mitgeteilt hatte. Er jedoch lehnte es ab, sich von Ziporah scheiden zu lassen. Mosche entgegnete Mirjam, dass er sich gerade wegen den Argumenten, die Mirjam vorbrachte, nicht von seiner Frau scheiden lassen werde. "Diese Frau heiratete mich, als ich mich als armer, mittelloser Schafhirt auf der Flucht befand. Sie hielt zu mir, als ich ein Niemand war. Ich werde sie auch jetzt, als 'Gadol HaDor' (Führer der Generation) und Herr aller Propheten, nicht wegschicken."

Gemäss dem Moschaw Sekejnim passt diese Deutung zu G'ttes Zeugnis für Mosche "in Meinem ganzen Haus hat er sich treu bewährt" [Bamidbar 12:7]. Mosche fühlte eine enge Bindung zur Frau seiner Jugend. Er besass das Attribut von Hakarat HaTov (Dankbarkeit für erbrachte Wohltaten) und war nicht bereit seine bisherige Frau, die jetzt als Lebenspartnerin nicht mehr so angesehen war wie andere, fallenzulassen.

Vor die folgende Bemerkung müssen wir ein fettes "Lehawdil" (Unterscheidung zwischen zwei Lebenssituationen, die absolut nicht verglichen werden können) setzen. In der weltlichen Gesellschaft kommt diese Erscheinung öfters vor. Jemand heiratet früh und kommt später zu Geld. Er ist jetzt Direktor und verdient ein siebenstelliges Salär. Seine "alte Frau" entspricht nicht mehr seiner Stellung. Was tut er? Er lässt sich scheiden! Es ist ein Skandal. Er zahlt sie aus, leistet Alimente. Das gehört zu seiner Einstellung: "Was ich tue, ist recht. Ich kann es mir leisten! Ich bin so vermögend, dass ich es mir auch leisten kann, jeden Monat \$50'000.- Alimente zu entrichten." Wir vernehmen dies - in der einen oder anderen Form - nur allzu oft.

Der Moschaw Sekejnim sagt, dass G'ttes unvergleichliches Lob für Mosche "in Meinem ganzen Haus hat er sich treu bewährt" darauf hinweist, dass er die midjanitische Frau seiner frühen Jahre nicht fallen liess - auch dann, als er sie gemäss seiner Lebensstufe "überholte". Solche Gedanken waren Mosche sichtlich fremd.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Sifri** – Ältester Midrasch Kommentar zu Sefer Bamidbar und Sefer Dewarim. Der Sifri zu Bamidbar stammt aus dem Bejt Hamidrasch von Rabbi Jischma'el und der auf Dewarim aus dem Bejt Hamidrasch von Rabbi Akiwa. Wird oft von Raschi zitiert.
- **Awot deRabbi Natan:** Erklärung zu den Pirkej Awot (Sprüche der Väter) von den Tana'im der Mischna (Mischna-Gelehrten).
- **Moschaw Sekejnim mi'Ba'alej HaTossafot;** ein Torakommentar, der Ba'alej HaTossafot („Tossafisten“), der Talmuderkklärer des 12. und 13. Jahrhunderts.
- **Raschi** (1040-1105) [Rabbi Schlomo ben Jizchak]; Troyes (Frankreich) und Worms (Deutschland); „Vater aller TENACH- und Talmudkommentare“.

Die Bearbeitung dieser Beiträge erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

**Copyright © 2021 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Der Fasttag des 20. Siwan

Der Fasttag des 20. Siwan

(Aus Sefer Hatoda'a / Das Jüdische Jahr. Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann)

Der zwanzigste Siwan ist ein trauriges Datum in der jüdischen Geschichte. An diesem Tag erlitten die jüdischen Gemeinden in Europa wiederholt grausame Ausschreitungen und Verfolgungen. Darum wurde dieser Tag von Rabbejnu Tam und allen französischen Weisen als öffentlicher Fasttag festgesetzt. Anlass zu diesem Entscheid gaben Ausschreitungen, die der Anschuldigung eines Ritualmordes in der Stadt Blois folgten. Dies geschah im Jahr 4931 (1171 nach der weltlichen Zeitrechnung).

Im Jahre 5410, (1650 nach der gew. Zeitrechnung), bestätigten die Weisen jener Generation noch einmal diesen Tag als Fasttag. Damals fanden brutale Verfolgungen und Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung Polens statt. In den Jahren 5408-5409 (1648-1649) vernichteten die wilden Kosaken, unter der Führung Bogdan Chmelnizkyj's hunderte von jüdischen Gemeinden und ermordeten Zehntausende von Juden. Diese jüdischen Gemeinden Polens waren zu jener Zeit Hauptzentren des europäischen Judentums, sowohl quantitativ als qualitativ.

Das Jahr 4931 (1171 nach der weltlichen Zeitrechnung)

Rabbi Jossef Hacoheh hat die Ereignisse, die sich während der Kreuzzüge abgespielt hatten, in seinem Buch „Ejmek Habacha“ aufgezeichnet. Er erzählt die furchtbare Geschichte, die sich in der Stadt Blois in Frankreich ereignet hatte. Diese Ausschreitungen hatten die ganze jüdische Bevölkerung Europas erschüttert, obwohl dies nicht die ersten bitteren Erfahrungen waren. So schreibt Rabbi Jossef Hacoheh:

„Es war im Jahre 4931 (1171), da ging ein jüdischer Mann des Abends aus, um sein Pferd zu tränken. Er sah einen Nichtjuden, der auch zum Fluss kam. Der Jude war entsetzt, als er sah, dass der Mann ein Kind ertränkte. Als der Nichtjude sich bei der Tat ertappt sah, bekam er einen grossen Schrecken, ging zu seinem Herrn und erzählte

ihm: Ich sah einen Juden, der ein kleines Kind ins Wasser warf, weil es Juden angriff und so komme ich, dir dies zu erzählen. Da befahl der Tyrann, Rabbi Jechiel Ben David, Rabbi Jekutiel Bar Jehuda, (die Kohanim, Schüler von Rabbejnu Schemuel), und Rabbi Jehuda Ben Aharon festzunehmen. Man fesselte sie mit Stricken, erschlug alle mit dem Schwert und warf sie ins Feuer. Ihre Körper blieben ganz und verbrannten nicht.

Neben diesen drei Rabbinern, wurden auch 31 andere Juden festgenommen und zum Scheiterhaufen gebracht. Als sie auf dem Scheiterhaufen waren und die Flammen hinaufloderten, erhoben sie ihre Stimmen und sangen während ihrer Marter das Gebet „Alejnu Leschabeach – uns liegt es ob, G“tt zu preisen“. So singend hauchten sie ihre Seele aus und starben vor G“tt. Auch ihre Körper blieben unversehrt und verbrannten nicht.

Diese 31 Personen waren vorher vor die Wahl gestellt worden, den christlichen Glauben anzunehmen oder lebendigen Leibes verbrannt zu werden. Sie verweigerten es, ihrem G“tt untreu zu werden. Die Tyrannen folterten sie, um zu sehen, ob sie ihrem G“tt abtrünnig würden. Jedoch vergebens, denn sie weigerten sich standhaft und sagten einer zum anderen: Lasst uns stark sein für unseren G“tt! Da warfen sie sie ins Feuer – doch ihre Körper blieben unversehrt und ihre Seelen stiegen zu G“tt empor. Als die Nichtjuden dies sahen, wundern sie sich und sprachen: Sicher sind dies heilige Männer, dies ist ein Fingerzeig G“ttes!

Zum Andenken an dieses traurige Ereignis, das am 20. Siwan 4931 (1171) stattfand, setzte der grösste der damaligen Weisen Frankreichs, Rabbejnu Tam, fest, den 20. Siwan als Fasttag zu begehen: „Die Juden Frankreichs und der Inseln nahmen auf sich diesen bitteren Tag als Trauer- und Fasttag zu begehen.“ Weiter fügt Rabbejnu Tam hinzu: „Dieser Fasttag soll grösser sein als Zom Gedalja, denn es ist ein Jom Kippur, ein Tag der Sühne“.

Die Verfasser der Pijutim jener Tage verfassten besondere Selichot – Bussgebete – und Klagelieder, die den Opfern jener Blutbeschuldigungen gewidmet sind.

Im Jahre 5410 (1650) wird der Fasttag wieder in Kraft gesetzt

In den Jahren 5408-5409 (1648-1649) zog der Tyrann Chmelnizkyj mit seinen Horden durch die Ukraine, Podolien und Wolhynien. Dort zerstörte er Hunderte von heiligen jüdischen Gemeinden. Das Blut Zehntausender von Juden wurde erbarmungslos vergossen. In Polen, das damals eine Grossmacht war, gab es einen Hohen Rat der polnischen Juden. Er wurde „Wa'ad Arba' Arazot - Ausschuss der vier Länder“ genannt. Er war die höchste jüdische Institution zur Selbstverwaltung im Königreich Polen, welche rund 200 Jahre bestand. Der Rat existierte und funktionierte bis zum Jahre 5524 (1764).

Die so genannte Vierländersynode war die Organisation, welche die Gemeinden der vier Provinzen des Königreiches (Grosspolen, Kleinpolen, Litauen und Weissrussland) unter anderem gegenüber dem König vertrat und Beschlüsse, die für die jüdische Gemeinschaft bindend waren, verfasste. Der Ausschuss traf sich mindestens zweimal im Jahr während der grossen Jahrmärkte von Lublin und Jaroslaw. Jüdische Geistesgrössen und ehrbare Gemeindevorsteher bildeten diesen hohen Rat und erhielten vom polnischen König grosse Rechte für ihre Gemeinden; sie hatten grosse Befugnisse und Bestimmungsrechte innerhalb der Gemeinden. Während dieser wichtigen Messen, kamen sie zusammen, um Entscheidungen über strittige Fragen der Rechtsauslegung (Halacha) zu treffen und um theologische Fragen und praktische alltägliche Probleme zu lösen.

Als nach den Jahren der Vernichtung, 1648-1649, die Messe in Lublin abgehalten wurde (1650), kam die Vierländersynode zusammen und bestätigte die Aufrechterhaltung des Fasttages vom 20. Siwan als Trauertag für die zerstörten Gemeinden und als Gedenktag für den Märtyrertod von Rabbi Jechiel Michel von Nemirov und Rabbi Schmischon von Ostropol, die am 20. Siwan ermordet worden waren.

Rabbi Nathan Nata Hannover schreibt in seiner Chronik „Jawen Mezula“: „Es wurde unter ihnen (dem Hohen Rat) vereinbart, und sie nahmen es auf sich und auf ihre Kinder, in allen vier Provinzen am 20. Siwan jedes Jahr zu fasten, an dem Tag, an dem das Unglück der grossen und heiligen Gemeinde Nemirov begonnen hatte. Es ist ein Tag, an dem wiederholt Unheil einbrach, denn es ist auch der

Tag des verhängnisvollen Geschehnisses des Jahres 4931 (1171)“.

„Jünglinge ab 18 Jahren und Mädchen ab 15 Jahren sind verpflichtet, den ganzen Tag zu fasten, wie an den übrigen Fasttagen. Auch wird das Vorlesen von „Wajechal“ (Schemot 32,11...) – Thoravorlesung für Fasttage – beim Morgen- und Nachmittagsgebet angeordnet, genau wie an den anderen Fasttagen“.

„Auch die jüdischen Gemeinden anderer Länder haben diesen Tag freiwillig als Fasttag angenommen, um ihrer Trauer über das Unglück Ausdruck zu verleihen und sie verfassten Klagelieder, um sie an diesem Tag zu sprechen“.

Der Rat der litauischen Juden verordnete zusätzlich, während einer Periode von drei Jahren, sich vom Tragen feiner Kleider zurückzuhalten. So liess er es in seinen Gemeinden proklamieren: „Jeder, dessen Herz von G“ttesfurcht erfüllt ist, denke nach und trauere über die schrecklichen Leiden, die über uns gekommen sind“.

„In keinem jüdischen Haus soll der Klang von Musikinstrumenten gehört werden, sogar nicht bei Hochzeitsfeiern, und dies während eines ganzen Jahres“.

Der Gaon, Rabbi Schabtai Cohen – der Scha“ch – der ausserhalb des Machtbefugnisses des Rates der vier Länder wohnte, schrieb im Vorwort seines Buches „Megilla Efa“ folgendes: „Darum setze ich für mich, meine Generation, meine Kinder und Kindeskinde einen Fast- und Trauertag ein. Der 20. Siwan sei ein Tag des Wehklagens. Es ist der Monat, in welchem die Thora, die kostbarer als Edelsteine ist, gegeben wurde. Nun ist sie zerrissen und zerfetzt von vielen Horden von Nichtjuden. Dieser Tag ist der Beginn schrecklicher Verhängnisse und unsäglichen Schmerzes. Immer und immer wieder geschahen an diesem Tag Unheil. Auch das furchtbare Unglück des Jahres 4931 (1171) geschah an diesem Tag.... So verfasste ich Bussgebete und Klagelieder, die jedes Jahr an diesem Tag gesagt werden sollen.“

Der TA"S (Turej Sahaw) - Rabbi David ben Schemuel, (1586-1667) – schreibt ebenfalls in seinem Kommentar zu „Orach Chajim“, Paragraf 580: „Es ist Brauch am 20. Siwan im ganzen Land Polen zu fasten, eine jede Gemeinde nach ihrer Sitte“.

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

**Copyright © 2021 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.